

Zukunftsfähige Kirchenfinanzierung

Almosen in der Antike

In der vorchristlichen hellenistischen Kultur existierte kein Begriff für die Praxis der Wohltätigkeit, die gesellschaftlich auch nicht als förderungswürdig angesehen wurde. Stattdessen besaß der Begriff der Gerechtigkeit eine zentrale Bedeutung. Die soziale Moral bezog sich in der vorchristlichen hellenistischen Kultur exklusiv auf das unmittelbare soziale Umfeld. Hendrik Bolkestein arbeitet in seiner bis heute grundlegenden Analyse über die Wohltätigkeit und Armenpflege im vorchristlichen Altertum heraus, dass im krassen Gegensatz zur Wertschätzung des Almosengebens in Ägypten im klassischen Griechisch (zumindest vor dem ersten Jahrhundert v. Chr.) kein Begriff für die Neigung zum Wohltun, die beispielsweise das deutsche Wort „Wohltätigkeit“ bezeichnet, existiert. Mit dieser semantischen Analyse korrespondiert die Feststellung, dass in der griechischen Antike das Geben von Almosen gesellschaftlich nicht als ausdrücklich förderungswürdig betrachtet wird. Zwar gab es durchaus die Tradition des Bettelns, worauf schon die Vielzahl der Begriffe für den

Bettler verweist. Doch wird das Almosengeben weniger als ein persönlicher Verdienst des Gebenden oder Tugend betrachtet. Roman Heiligenhaus weist darauf hin, dass die griechische Kultur die Unterstützung der Armen als zu unbedeutend einstufte, um in diesem Verhalten eine tugendhafte Handlung zu sehen. Diesen Tatbestand erklärt er mit der griechischen Auffassung, „dass jede empfangene Wohltat durch eine andere zu vergelten sei“.

Auch in der vorchristlichen römischen Kultur wird die Gabe von Almosen gesellschaftlich nicht gefördert. An Stelle des Almosens zugunsten der sozial Schwachen wird die Bedeutung der Wohltaten betont. Empfänger der Wohltaten sind aber nicht die Armen, sondern die „Guten“. Wenn in der vorchristlichen römischen Kultur Zuwendungen an die Armen erfolgten, so waren diese nicht altruistisch motiviert, sondern zielten darauf ab, die vermögende Schicht vor Kriminalität zu schützen bzw. politische Machtverhältnisse zu stabilisieren.

Die jüdische Kultur war stark vom hellenistischen Welt-

bild, seinen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Werten, geprägt. Dies ist umso bemerkenswerter, als das Judentum dabei zugleich bestrebt war, seine außenpolitische und religiöse Eigenständigkeit weitgehend zu bewahren. Während in der vorchristlichen jüdischen Kultur der Reichtum zunächst als erstrebenswertes Gut betrachtet wurde, ändert sich die kulturelle Wertschätzung nicht zuletzt unter dem Einfluss der prophetischen Sozialkritik. Insbesondere in den alttestamentlichen Spätschriften wird die Armut als göttliches Gnadenzeichen verstanden. Tatsächlich versuchte das Judentum, einen sozialen Ausgleich unter der jüdischen Bevölkerung herbeizuführen. Eine religiös-soziale Bedeutung kam dabei dem Zinsverbot, dem Jubeljahr und dem Almosen zu. Auffällig ist, dass Almosen im Judentum vor allem Juden bzw. „dem Volk“ gewährt wurden. Während die soteriologische Dimension in den Vordergrund tritt, gewinnt das Almosen für die eigenen Volksgenossen an Bedeutung. Das Almosen wur-

de nicht beliebig an Arme verteilt, sondern mit Blick auf die eigenen Volksgenossen. So weisen schon Sir 7,4, Tob 1,3 und Tob 4,7 darauf hin, dass Almosen nur den „Frommen“ bzw. „Gerechten“ gewährt werden soll. Wenn heidnische Autoren erwähnen, dass Bettler gerade im Umfeld (bzw. in) der Synagoge anzutreffen waren, so spiegelt sich darin die theologische und soziale Dimension der Almosenpraxis wider. Juden konnten erwarten, dass sie dort andere Juden antreffen, die mit der Gabe eines Almosens die Zugehörigkeit zur gleichen Volksgruppe zum Ausdruck bringen wollten. Das Judentum verstand das Almosen als verpflichtende Antwort des Volkes auf die Bundeszusage Jahwes und erwartete dafür göttlichen Segen. Damit gewinnt die Einordnung des Almosengebens eine theologisch-soteriologische Dimension, der für die spätere Wertschätzung des Almosens in der jüdisch-christlichen Kultur eine wesentliche Bedeutung zukommt.

▼ *Klaus Vellguth*